

21. 12. 2013

Sehr geehrter Herr Dr. Berg,

für Ihren ausführlichen Brief mit der Präzisierung zu Abderhaldens Akademie-Schrift von 1939 „Rasse und Vererbung vom Standpunkt der Feinstruktur von blut- und zelleigenen Eiweißstoffen aus betrachtet“ möchte ich Ihnen danken. In der Tat, ich war ungenau: Abderhalden ging von Tierrassen und botanischen Rassen aus, nicht von Menschenrassen. Die Verantwortung dafür, dass ich in meinem Text diesen Unterschied nicht erwähnt habe, übernehme ich; denn Andreas Frewer (heute übrigens Professor für Ethik der Medizin an der Universität Erlangen) weist in seiner Dissertation über Abderhalden und seine Zeitschrift „Ethik“ darauf hin, dass „sehr umfangreiche Tierversuch[e]“ die Grundlage der Schrift bildeten (Frewer 2000, S. 169). Frewer zitiert allerdings auch einen Satz, der Abderhaldens Abhandlung in meinen Augen sehr viel weniger harmlos erscheinen lässt, als Sie ihn darstellen. Abderhalden schreibt:

„Die mitgeteilten Beobachtungen über die Feststellung bestimmter Beziehungen zwischen den Plasmaeiweißstoffen zu entsprechenden Proteinen des Vaters oder der Mutter oder beider Eltern und der Befund, daß es Plasmaeiweißstoffe mit Merkmalen der Rasse gibt, eröffnen weite Ausblicke auf sehr viele Probleme auf dem Gebiet der Vererbung und auch der Rassenforschung“ (Abderhalden 1939, S. 78, zit. nach Frewer 2000, S. 169).

Sie selbst zitieren den auf derselben Seite geäußerten Wunsch Abderhaldens, „[...] daß die an sich einfache Methode des Nachweises der A. R. Eingang in jene Forschungsstätten findet, die an Hand eines reichen Tier- und Pflanzenmaterials umfassende Studien über die Verwendbarkeit der A. R. zur Lösung bestimmter Probleme auf den erwähnten Gebieten durchführen können“ (Abderhalden 1939, S. 78, zit. nach Ihrem Brief). Zwar wünschte Abderhalden sich, dass man die nach ihm benannte Reaktion „an Hand eines reichen Tier- und Pflanzenmaterials“ experimentell einsetzen sollte, aber das „Gebiet der Vererbung und Rassenforschung“ beschränkte sich im Jahr 1939 bekanntlich nicht nur auf Tiere und Pflanzen. Auch brauche ich kein Naturwissenschaftler zu sein, um zu wissen, dass für Abderhalden und alle, die seiner Theorie folgten, die ‚Abderhaldensche Reaktion‘ genauso bei Menschen zu beobachten war wie bei Tieren. Sein nicht funktionierender Schwangerschaftstest basierte bekanntlich ebenfalls auf den nicht nachweisbaren ‚Abwehrfermenten‘.

Sie schreiben, Abderhaldens Schrift habe „mit ethischen und politischen Überlegungen wirklich nichts zu tun“. Andreas Frewer sieht das anders; er weist darauf hin, dass gerade diese Publikation Abderhaldens auf großes Interesse stieß, z. B. bei Otmar von Verschuer, bei dem Josef Mengele 1939 Assistent war. Sie fordern zu Recht, man müsse die Dinge im Kontext sehen. So kann ich Ihrer Abkopplung der Akademie-Schrift von Ethik und Politik nicht folgen, weil sie impliziert, dass Abderhalden diese Abhandlung in einer Art von moralischem und politischem Vakuum veröffentlichte. 1939 war die nationalsozialistische Rassenhygiene wissenschaftlich längst etabliert, die Nürnberger Gesetze waren schon mehr als drei Jahre in Kraft, die Synagoge in Halle lag seit gut einem Jahr in Trümmern, die sogenannte „Kinder-Euthanasie“ lief gerade an, die Aktion T4 wurde vorbereitet (und man könnte gewiss noch vieles mehr aufzählen). Wer 1939 in Deutschland mit größter wissenschaftlicher Autorität über Fragen der Zucht, Auslese und Vererbung schrieb und physiologisch „scharfe“ Unterscheidungen konstatierte, und zwar von Rassen, nicht von Arten, der stellte sich automatisch in einen *sehr* konkreten ethischen und politischen Kontext, der musste

wissen, wie schnell man vom Tier auf den Menschen kam (seit wann unterscheidet die Physiologie so genau zwischen Mensch und Tier?), der rechnete damit, dass die eigenen Forschungen „auf den erwähnten Gebieten“ auf fruchtbarem Boden fallen würden. Niemand muss Abderhalden deshalb böse Absichten unterstellen. Ich vermute, seine Phantasie reichte für das, was Verschuer, Mengele und andere konkret vorhatten, nicht aus. Aber sowohl seine eugenischen Überlegungen als auch seine naturwissenschaftlichen Forschungen wurden in einem totalitärem System publiziert, das längst sein wahres, sehr hässliches Gesicht gezeigt hatte; es war klar, dass man Legitimation aus ihnen ziehen konnte; und auch ihren Missbrauch konnte man absehen (sicher, Abderhalden konnte „nicht alles selber lesen“ – wer kann das schon? –, aber er war kein Dummkopf).

Von dieser Verantwortung möchte ich Abderhalden nicht befreit sehen.

Geschichte ist ohne Deutungen nicht möglich. Sie sehen die geschichtlichen Dokumente anders als ich, anders auch als Andreas Frewer. Das verdeutlichen Ihre Ausführungen zu den Bleistiftaustragungen der jüdischen Akademiemitglieder, in denen Sie eine ehrenwerte Verschleierungstaktik erkennen wollen und die ich als Zeugnisse opportunistischer Berechnung verstehe. Diese disparaten Interpretationen mögen so nebeneinander stehen bleiben; Sie werden mich unmöglich überzeugen, genauso wenig habe ich den Eindruck, dass Sie bereit wären, Ihren Standpunkt zu ändern. Ich würde es jedoch sehr begrüßen, wenn die Diskussion, die durch die Initiative zur Umbenennung der Emil-Abderhalden-Straße ausgelöst wurde, nüchterner geführt würde, wenn man ‚Abwägen‘ nicht mit ‚Aufwiegen‘ verwechselte und wenn man, wie ich es gefordert habe, die kategoriale Differenz zwischen Gedächtnis und Geschichte stärker berücksichtigte.

Dazu noch ein abschließendes Wort: In Ihren Überlegungen zur hypothetischen Umbenennung einer Richard-Wagner-Straße gebrauchen Sie das sehr starke Wort „schmähen“. Das möchte ich kommentieren: Wenn einer historischen Person ein Straßename aberkannt wird, weil über ihre herausragende Rolle, deren Bewertung zu anderen Zeiten zur Vergabe des Namens geführt hatte, kein gesellschaftlicher Konsens mehr möglich ist, dann wird diese Person deshalb noch lange nicht „geschmäht“, dann wird sie nicht „verleumdet“ (das Wort „Verleumdung“ fällt in Ihrem Text über die Bleistifteintragungen) und dann werden auch ihre Verdienste nicht geschmälert. Es findet keine *damnatio memoriae* statt. Es würde, im Falle Emil Abderhaldens, nur deutlich werden, dass seine historische Rolle heute zu ambivalent bewertet wird, um für einen Erinnerungsort zu taugen, und dass ein Straßenschild nicht länger die schwerwiegenden Widersprüche verdecken darf, die seine Biographie aufweist. Der ehemalige Präsident der Leopoldina, Volker ter Meulen, hat in seiner Rede bei der Einweihung der Gedenkstele am 1. Oktober 2009 selbst auf diese Widersprüche hingewiesen; sie werden auch durch das von Ihnen erwartete wissenschaftliche Gutachten der Leopoldina nicht gelöst werden, weil es in ihm um Geschichte gehen wird, nicht um Gedächtnis.

Mehr habe ich zu alledem nicht zu sagen. Ich würde es jedoch begrüßen, wenn der „Verein Zeitgeschichte(n)“ auch seine internen Diskussionen dokumentieren würde; denn ich kann mir nicht vorstellen, dass in einem verdienstvollen und um Differenzierung bemühten Verein alle einer Meinung sind. Es würde mich interessieren, wie die anderen Mitglieder den Unterschied von Geschichte und Gedächtnis in dieser Diskussion bewerten (Pierre Nora ist nicht leicht zu lesen, aber es lohnt sich).

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Robert Fajen

P. S.: Eine halbe Straße? Ich fürchte, ich habe meinen Text über Gedächtnis und Geschichte nicht klar genug formuliert.